

Bildung und Sport

Ulf Gebken

Söhnke Vosgerau *Hrsg.*

# Fußball ohne Abseits

Ergebnisse und Perspektiven  
des Projekts ‚Soziale Integration  
von Mädchen durch Fußball‘



 Springer VS

The logo for Springer VS, featuring a white chess knight icon on a pedestal, followed by the text 'Springer VS' in a white sans-serif font.

---

# **Bildung und Sport**

Schriftenreihe des Centrums für  
Bildungsforschung im Sport (CeBiS)

Band 4

**Herausgegeben von**

Nils Neuber, Westfälische Wilhelms-Universität, Münster

Michael Krüger, Westfälische Wilhelms-Universität, Münster

Das Bildungsthema gehört zu den zentralen Herausforderungen moderner Gesellschaften. Bildungsstandards, Bildungsnetzwerke, Bildungsmonitoring u.v.m. sollen nach den ernüchternden Ergebnissen der PISA-Studien zu Beginn des 21. Jahrhunderts zu einer Qualitätssteigerung des deutschen Bildungssystems beitragen. Dabei geht es um mehr als nur eine erneute Bildungsreform. Sichtbar werden vielmehr die Konturen eines umfassenden und grundlegenden Strukturwandels des Erziehungs- und Bildungssystems. Von Sport ist in diesem Zusammenhang allerdings selten die Rede. Dabei ist die pädagogische Bedeutung von Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten unstrittig. Bildungsprozesse blieben unvollständig, würden sie körperlich-leibliche Dimensionen des Lernens ausblenden. Mit der Reihe „Bildung und Sport“ sollen die Bildungspotenziale des Sports vor dem Hintergrund aktueller Bildungsdebatten ausgelotet werden. Dabei wird eine sozialwissenschaftliche Perspektive eingenommen. Die Reihe eignet sich insbesondere für empirische Forschungsarbeiten mit pädagogischer, soziologischer und psychologischer Ausrichtung. Darüber hinaus werden theoretische Arbeiten zur Bildungsdiskussion im Sport berücksichtigt.

Das Centrum für Bildungsforschung im Sport (CeBiS) ist ein Forschungsverbund, der am Institut für Sportwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster angesiedelt ist. Der Forschungsverbund zielt auf die Förderung schulischer und außerschulischer Bildungsforschung im Sport.

**Herausgegeben von**

Nils Neuber, Westfälische Wilhelms-Universität, Münster

Michael Krüger, Westfälische Wilhelms-Universität, Münster



---

Ulf Gebken • Söhnke Vosgerau  
(Hrsg.)

# Fußball ohne Abseits

Ergebnisse und Perspektiven  
des Projekts ‚Soziale Integration  
von Mädchen durch Fußball‘

*Herausgeber*

PD Dr. Ulf Gebken  
Institut Integration durch Sport und  
Bildung an der Carl-von-Ossietzky  
Universität Oldenburg  
Deutschland

Söhnke Vosgerau  
Institut Integration durch Sport und  
Bildung an der Carl-von-Ossietzky  
Universität Oldenburg  
Deutschland

ISBN 978-3-531-19762-3

DOI 10.1007/978-3-531-19763-0

ISBN 978-3-531-19763-0 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2014

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

*Lektorat:* Stefanie Laux, Yvonne Homann

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media  
[www.springer-vs.de](http://www.springer-vs.de)

---

## Grußwort

*Wolfgang Niersbach, Präsident des Deutschen Fußball-Bundes (DFB)*

Mit fast 6,8 Mio. Mitgliedern, darunter über eine Million Mädchen und Frauen, ist der DFB ein starker Akteur bei der Gestaltung des gesellschaftlichen Miteinanders. Vor diesem Hintergrund hat Dr. Ulf Gebken im Jahr 2006 darauf hingewiesen, dass Mädchen und Frauen aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte bislang nur selten den Weg in den Vereinsfußball finden. Der DFB hat seither ein Integrationskonzept und ein Bündel von Maßnahmen initiiert und umgesetzt, unter anderem spezielle Übungsleiterschulungen und das Nachschlagewerk *Integration A–Z*. Seit 2006 fördert der DFB das Modellprojekt *Soziale Integration von Mädchen durch Fußball*, um die Chancen von Mädchen mit Migrationshintergrund im Sport zu verbessern.

Die Idee ist denkbar einfach und das Konzept leicht umzusetzen. In gemeinsam von Schulen und Vereinen organisierten Fußball-AGs, werden Mädchen aus sozial benachteiligtem Umfeld für das Fußballspiel begeistert. Angeleitet werden sie durch im Projekt ausgebildete jugendliche Nachwuchstrainerinnen. Auf Turnieren vernetzen sich die Schulen und Vereine vor Ort und schaffen so mehr Raum und Aufmerksamkeit für ihr Anliegen. Immer wieder stellen die Verantwortlichen dabei fest, dass der Sport für den persönlichen und sozialen Entwicklungsprozess der Mädchen eine große Bedeutung besitzt. Der Fußball wird zu einem Hebel der Emanzipation.

Dr. Gebken und seine Mannschaft haben für ihr Projekt gewaltigen Zuspruch gefunden, die Bilanz ist beeindruckend. Mittlerweile kicken mehr als 3500 Schülerinnen jede Woche an 200 Standorten in ganz Deutschland. Diese positive Entwicklung hat auch uns überrascht, gilt der Sport doch auch bei vielen Migranten noch immer als Männerdomäne. Verschiedene Standorte des Projekts wurden mittlerweile mit Preisen ausgezeichnet. Inzwischen gehören die Bundeskanzlerin, der britische Thronfolger Prinz Charles und diverse Bundes- und Landesminister zu der eindrucksvollen Gruppe der Unterstützer. Seit 2010 fördert auch die *Laureus*

*Sports for Good Stiftung* die soziale Integration von Mädchen durch Fußball und im Nationalen Integrationsplan hat die Bundesregierung das Projekt als Leuchtturmprojekt gelistet.

Heute erleben wir, dass immer mehr Mädchen mit Migrationshintergrund die Freude und Leidenschaft am Fußball für sich entdecken und sie in unseren Vereinen ausleben. Und dass die Vorbehalte gegenüber dem Frauen- und Mädchenfußball stetig abnehmen. Dies ist Anerkennung und Ansporn für unsere Arbeit. Für den DFB und den Fußball in Deutschland wird Integration auch in Zukunft eine Herausforderung bleiben. Umso wichtiger ist es, die vorhandenen Ergebnisse und Erfahrungen zu nutzen und einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Der vorliegende Sammelband bringt daher verschiedene Beiträge zu Migration, Integration und Sport zusammen und nähert sich so dem vielfach beschworenen ‚Integrationsmotor Fußball‘ von verschiedenen Seiten.

Den Leserinnen und Lesern wünsche ich bei der Lektüre viele Einsichten und Anregungen.

*Ihr Wolfgang Niersbach*

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	1
Ulf Gebken und Söhnke Vosgerau	
 <b>Teil I Hintergrund und Konzeption</b>	
 <b>Zehn Jahre <i>Ohmsteder Modell</i> – Hintergründe des Projektes von seinen Anfängen bis zur bundesweiten Umsetzung</b> .....	13
Ulf Gebken	
 <b>Teilhabe, Empowerment, Anerkennung – Hintergrund, Ziele und Konzept des Praxisforschungsprojekts Fußball ohne Abseits</b> .....	27
Ulf Gebken und Söhnke Vosgerau	
 <b>Chancen und Probleme von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund im Sport – ein Forschungsüberblick</b> .....	67
Christa Kleindienst-Cachay und Steffen Bahlke	
 <b>Zwischen Gemeinschaft und Gegnerschaft – Anmerkungen zum Potential des Fußballs für soziale Inklusion</b> .....	95
Gerd Dembowski	
 <b>Teil II Perspektiven</b>	
 <b>Ein Steilpass in die Tiefe – von Integration zu Inklusion</b> .....	111
Stefan Schache	
 <b>Jugendliche als qualifizierte Experten – Chancen und Perspektiven des Qualifizierungsansatzes von <i>Fußball ohne Abseits</i></b> .....	125
Bastian Kuhlmann	



<b>„Die Mädchen und ‚der‘ Fußball – die Mädchenfußball-AG als Zugang und Teilhabemöglichkeit</b> .....	141
Katharina Althoff und Ellen Koettelwesch	
<b>Zwischen Theorie und Praxis – Chancen und Grenzen der Kooperation zwischen Schulen und Vereinen</b> .....	167
Lea Segel	
<b>Teil III Aus der Praxis</b>	
<b>Fußball ohne Abseits – Ausgewählte Ergebnisse der DFB-Evaluationsstudie</b> .....	197
Söhnke Vosgerau	
<b>Das Wunder von Oldenburg – Das Projekt MICK und die Entwicklung des Mädchen- und Frauenfußballs in der Stadt Oldenburg</b> .....	241
Kerstin Pößiger und Söhnke Vosgerau	
<b>Arbeitsgemeinschaften sind anders! – Merkmale und Differenzen zu Vereinsangeboten</b> .....	251
Martin Goerlich	
<b>Viele Wege zum Erfolg – Best-Practice-Beispiele aus den Projekten</b> .....	261
Birte Bergener, Tim Cassel, Ulf Gebken, Martin Goerlich, Bastian Kuhlmann, Janina Langenbach und Hannes Teetz	
<b>„Wir müssen die Reibungsflächen zwischen Schulen und Vereinen minimieren!“ – Ein Gespräch mit Grundschulrektor Hermann Städtler</b> .....	277
Söhnke Vosgerau	
<b>Ein Blick zurück, ein Blick nach vorn – eine vorläufige Bilanz von <i>Fußball ohne Abseits</i></b> .....	289
Ulf Gebken und Söhnke Vosgerau	

---

# Einleitung

Ulf Gebken und Söhnke Vosgerau

---

## 1 Was ist Fußball ohne Abseits?

Fußball ist überall! Als populärste Sportart reicht die Dominanz des Fußballs weit über deutschen „Sportraum“ (Markovits und Hellerman 2002) hinaus. Fast 6,8 Mio. Mitglieder zählt der Deutsche Fußball-Bund (DFB) in seinen Reihen, darunter inzwischen mehr als eine Millionen Mädchen und Frauen. Ein Großteil des freiwilligen Engagements in Deutschland wird in Fußballvereinen geleistet. Das Ligensystem von der Kreisklasse bis zur Bundesliga mit seinen ca. 80.000 wöchentlichen Spielen gehört zu den wichtigen Strukturgrößen des Landes. Fußball ist „ein Mikroskop der komplexen Verflechtungen des Sozialen“ (Klein und Meuser 2008, S. 7) und ein fester Bestandteil der Kultur – in Deutschland und weltweit. Fußball ist Leidenschaft und Kommerz, er bietet Gemeinschaft und fordert Identifikation. Fußball ist Gegenstand wissenschaftlicher Forschung, literarischer und künstlerischer Auseinandersetzung. Fußball ist ein (inter-)nationales Event und politisches Ereignis, Fußball schafft Raum für Interaktion und Integration. Fußball ist nicht nur ein Bewegungsspiel, sondern vielmehr eine gesellschaftliche Repräsentations- und Projektionsfläche und ein Gradmesser gesellschaftlicher Veränderungen.

Diese ‚Totalität‘ des Fußballs verdeckt dabei zuweilen die Schattenseiten und Ambivalenzen von Fußballsport und Fußballkultur. Auch im Sport sind soziale und kulturelle Selektionsmechanismen im Spiel, Sportplätze sind Orte sozialer In- und Exklusion und Kristallisationspunkte „symbolischer (Macht-)Kämpfe

---

U. Gebken (✉) · S. Vosgerau  
Institut „Integration durch Sport und Bildung“, Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg,  
Marie-Curie-Straße 1,  
26129 Oldenburg, Deutschland  
E-Mail: ulf.gebken@uni-oldenburg.de

S. Vosgerau  
E-Mail: arndt.soehnke.vosgerau@uni-oldenburg.de

U. Gebken, S. Vosgerau (Hrsg.), *Fußball ohne Abseits*, Bildung und Sport 4,  
DOI 10.1007/978-3-531-19763-0\_1, © Springer Fachmedien Wiesbaden 2014

vielfältiger Art“ (Klein und Meuser 2008, S. 8). Im Abseits stehen insbesondere Mädchen mit Migrationshintergrund aus sozial benachteiligten Stadtteilen. In der Vinetaschule im Berliner Wedding, der Großenbruchscheule in Essen- Altenessen oder der Heiligenwegschule im Osnabrücker Schinkel-Viertel nehmen unter 5 % der Schülerinnen an vereinsgebundenen Spiel-, Sport- und Bewegungsangeboten teil – weit weniger als ihre männlichen Mitschüler oder Mädchen ohne Migrationshintergrund. Doch welche soziale Barrieren, individuellen Motive, kulturellen Vorbehalte oder strukturellen Hindernisse sind dafür ursächlich? Mit welchen Mitteln und Konzepten kann multiplen Dimensionen von Ungleichheit begegnet werden? Was bedeutet diese Fehlstelle für die Entwicklung der Sportkultur und die Zukunft des organisierten Sports? Und wie ist sie mit dem erklärten Leit- und Selbstbild der Sportverbände, eines „Sports für alle“ (DOSB 2012) vereinbar? Angesichts der zentralen Stellung von Bewegung und Spiel für die körperliche, kognitive und soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und der großen gesellschaftlichen und partizipatorischen Bedeutung des Sports, fordern diese Befunde und Fragen zum Handeln auf.

*Fußball ohne Abseits* versucht diesen Herausforderungen mit einem niederschweligen Ansatz und einem integriertem Handlungskonzept zu begegnen. Mit seinem Doppelcharakter als Forschungs- und Praxisprojekt soll dabei eine enge, ‚pragmatische‘ Verschränkung von wissenschaftlicher Analyse und lokalem Handlungswissen erreicht werden. Mit einem Fokus auf den unmittelbaren Sozialraum als Ausgangspunkt und Ressource von Entwicklungen, als partizipativen Gestaltungs- und Bewegungsraum und der Vernetzung unterschiedlicher Partner, insbesondere der Kooperation von Schulen und Sportvereinen, sollen tragbare Strukturen geschaffen werden, die eine Integration von Mädchen in den und durch Sport ermöglichen können. Ziel des Projektes ist es, sozial benachteiligten Mädchen die Chance zu geben, an Spiel- und Bewegungsangeboten teilzunehmen und ihre Entwicklung durch Sport und Bewegung zu fördern. Durch die aktive Partizipation am Sport und die Übernahme von Aufgaben und sozialer Verantwortung bei der Anleitung von Sportgruppen kann es gelingen, das Selbstkonzept, die soziale Anerkennung und Zugehörigkeit junger Menschen zu stärken (vgl. Schmidt 2008). Spiel und Bewegung im Team vermitteln Spaß und das positive Gefühl, dazuzugehören. *Fußball ohne Abseits* richtet sich dabei nicht ausschließlich an Mädchen mit Migrationshintergrund. Mit seinem niederschweligen Ansatz scheint es jedoch besonders geeignet, eben auch jene Mädchen zu erreichen, die bisher sowohl in der Gesellschaft als auch im organisierten Sport im Abseits stehen. Der Fußball bietet hierfür, aufgrund seiner minimalen Voraussetzungen, seiner gesellschaftlichen Bedeutung und Internationalität, aber gerade auch durch seine noch immer männlich dominierte Praxis, vielversprechende Perspektiven.

*Fußball ohne Abseits* fungiert als Sammelbegriff für bausteingleiche, aber eigenständige Projekte, die unter den Namen *Kicking Girls*, *Mädchen mittendrin*, *Golden Goal*, *MICK- Mädchen kicken mit*, *Mädchen kicken cooler*, *Kickit* und anderen bundesweit umgesetzt werden. Der Titel nimmt aber auch Aussagen betroffener Mädchen wörtlich, die als Anfängerinnen mit der bereits bei neunjährigen Juniorinnen festgelegten offiziellen Abseitsregel haderten. So entwickelte sich bei ihren ersten Spielen schnell die Losung: „Wir spielen aber ohne Abseits!“, die von den Mädchen und Betreuerinnen der gegnerischen Mannschaften oft mit großer Erleichterung akzeptiert wurde. Der Titel steht demnach auch symbolisch für den vereinfachten Zugang zum Spiel.

---

## **2 Den Ball flach halten! Die Integrationsdebatte und das Modellprojekt *Soziale Integration von Mädchen durch Fußball***

Die Projektidee für *Fußball ohne Abseits* entwickelte sich aus einer lokalen Initiative im Oldenburger Stadtteil Ohmstede. Unter dem Namen *Soziale Integration von Mädchen durch Fußball* wurde das Konzept ab 2006 unter der Leitung von Dr. Ulf Gebken und Prof. Dr. Christian Wopp als dreijähriges Modellprojekt des DFB mit Standorten in zehn deutschen Städten umgesetzt. Von Beginn an war das Projekt dabei mit sehr unterschiedlichen Erwartungen und einigen Missverständnissen konfrontiert.

Der Startschuss des Projekts fiel zeitgleich mit der FIFA Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland, die eine regelrechte Welle der Fußballeuphorie entfachte und die gesellschaftliche Breitenwirkung des Sports deutlich vor Augen führte. ‚Fußballdeutschland‘ und ‚seine‘ Nationalmannschaft präsentierten sich dabei (zumindest vordergründig) von ihrer weltoffenen Seite.<sup>1</sup> Die Sympathien galten einer jungen Mannschaft, die ein neues deutsches Selbstbild zu verkörpern schien, bestehend aus Spielern mit unterschiedlichen Zuwanderungsgeschichten. Dies setzte ein positives Zeichen in der seit der Jahrtausendwende zunehmend polemischer und pessimistischer geführten sogenannten ‚Integrationsdebatte‘ und präsentierte den Fußball als geradezu prädestiniert, um Integration und Identifikation zu fördern. Der politische Handlungsdruck in Sachen Integration erreichte über den Integrationsgipfel 2006 auch den organisierten Sport, der sich nicht ganz uneigennützig als ersten Advokaten für Integration ins Spiel brachte und sich im Nationalen

---

<sup>1</sup> Der „Party-Patriotismus“ bzw. „friedliche Nationalismus“ während der WM ist zu Recht kritisch hinterfragt worden (vgl. Becker et al. 2007).

Integrationsplan zur Umsetzung konkreter Maßnahmen verpflichtete. Insbesondere Frauen mit Migrationshintergrund wurden darin als Zielgruppe und Schlüsselfiguren für Integration ausgemacht (Vgl. Bundesregierung 2007).

So folgte der Diskurs um Integration im Sport einer Doppelbewegung: mit der intensiveren, internen Beschäftigung mit migrationsbedingten Hindernissen im Sport und der Entwicklung von Lösungsstrategien auf der Ebene der Wissenschaft, Verbände und Multiplikatoren, ging eine zunehmend trivialisierende Außendarstellung des Sports als „Integrationsmotor“ (DOSB 2013) einher. *Fußball ohne Absents* profitierte einerseits von den hohen Erwartungen an die Integrationskraft des Fußballs. Andererseits musste auch immer wieder darauf hingewiesen werden, dass der Sport nur bedingt kompensatorische Funktionen für gesellschaftliche bzw. soziale Fehlentwicklungen übernehmen kann. Soziale Ungleichheit, rechtliche Ungleichstellung, mangelnde Geschlechter- oder Bildungsgerechtigkeit sind gesamtgesellschaftliche Probleme, die politische Lösungen verlangen und gegen die der Sport allein nichts auszurichten vermag. Den unbestrittenen Integrationspotentialen des Sports sollte demnach mit einer gesunden Portion Realismus und Pragmatismus begegnet werden. Um sie zu verwirklichen, kann allen Beteiligten daher nur geraten werden, den Ball flach zu halten.

So wurde schnell deutlich, dass sich die insbesondere von Seiten der Verbände gehegten Erwartungen, durch das Projekt kurzfristig viele Mädchen aus schwierigen sozialen Milieus für den Vereinssport zu gewinnen, nicht so einfach wie erhofft verwirklichen ließen. Im Gegenteil stellten die Erfahrungen des Projektes das klassische Modell der Vereinsmitgliedschaft in Frage und hoben die Vorteile alternativer bzw. komplementärer Sportsettings und Kooperationsmodelle hervor. Der starke Fokus auf Transferquoten verspernte somit auch die Wahrnehmung von Entwicklungschancen sozialer Integration *durch den Sport*, die im Titel des Modellprojektes bereits programmatisch verankert sind.

Die Erfahrungen aus der Praxis der Projekte zeigten dagegen einmal mehr, welche Hürden bei der Beteiligung von Mädchen mit Migrationshintergrund im organisierten Sport noch immer bestehen – und wie sie sich abbauen lassen. Nicht allein individuelle Motive oder Desinteresse auf Seiten der Mädchen, geschlechtsspezifische bzw. kulturelle Vorbehalte gegenüber Fußball und Vereinswesen oder fehlende finanzielle Möglichkeiten der Eltern sind dafür ausschlaggebend. Auch unzureichende Vereinsstrukturen, wie fehlende Umkleidemöglichkeiten und unzumutbare Trainingsmöglichkeiten für Mädchen und Frauen, fehlende oder häufig wechselnde weibliche Trainerinnen, die mangelnde Berücksichtigung kultureller Bedürfnisse, wie religiöser Feste, oder weite Entfernungen zu Auswärtsspielen erschweren die Teilhabe am organisierten Sport. Erst wenn diese Hürden erkannt, abgebaut oder umgangen werden können, kann es auch gelingen, mehr Mädchen in die Vereine zu bekommen.

*Fußball ohne Abseits* hat, so können wir heute selbstbewusst bilanzieren, deutlich gemacht, welche Chancen und Potentiale durch schulische Arbeitsgemeinschaften für die Integration benachteiligter Kinder und Jugendlicher in und durch den Sport bestehen. Diese AGs müssen mit qualifizierenden, gemeinschaftsfördernden und wettkampfbezogenen Bausteinen verzahnt werden, um eine Nachhaltigkeit der Einbindung abzusichern. So wird deutlich, dass es keine einfachen, kurzfristigen oder allgemeingültigen Lösungen hinsichtlich einer sozialen Integration durch Mädchenfußball geben kann. Die Projekte müssen sich langfristig entwickeln und Akzeptanz und Unterstützung in der Sozialräumen finden.

Und dennoch ist die Gesamtbilanz des Projektes imposant. Die lokalen Projektinitiativen in Flensburg, Hamburg, Bremen, Oldenburg, Delmenhorst, Osnabrück, Hannover, Berlin, Duisburg, Siegen, Dietzenbach, Aachen, Köln, Lüneburg und Göttingen konnten bundesweit zahlreiche hochdotierte Preise im Bereich der Integration, der Sport- und Schulentwicklung sowie der Förderung jungen bürgerschaftlichen Engagements erringen. Dies ist eine beeindruckende Leistung, die das herausragende Engagement der Menschen vor Ort widerspiegelt. Durch die lokalen Erfahrungen und Erkenntnisse verstetigte sich das Konzept und konnte sich mittelfristig zu einem bundesweiten Vorbild entwickeln. So ist es *Fußball ohne Abseits* gelungen, aus dem Schatten so mancher kurzfristiger und aktionistischer Integrationsprojekte hinaus zu treten.

---

### 3 Anliegen und Inhalt des Sammelbandes

Mit dem Praxisforschungsprojekt wurde Neuland in der sportwissenschaftlichen Forschungslandschaft beschritten. An mehr als 100 bundesweit verteilten Standorten in benachteiligten Stadtteilen wurden die miteinander verzahnten Projektbausteine aufgebaut, ihre Probleme erfasst, Interventionen vorbereitet, experimentell umgesetzt, evaluiert und analysiert und nach Ideen zur Verbesserung gesucht. Die große Portion Optimismus und Zuversicht, die daraus hervorging und die sich in erster Linie aus der Begeisterung der vielen Fußball spielenden Mädchen entwickelte, kann sicherlich nur teilen, wer unmittelbar in den Projekten dabei gewesen ist.

Der vorliegende Sammelband möchte einen Teil dieser Erfahrungen zurück in den wissenschaftlichen Diskurs bringen, die Entwicklung des Projektes vorstellen und analysieren sowie die Schwierigkeiten und Grenzen der Umsetzung näher betrachten. Um dem Charakter von *Fußball ohne Abseits* gerecht zu werden, haben wir sowohl Wissenschaftler/innen als auch Praktiker/innen mit unterschiedlichen Zugängen zum Projekt eingeladen, sich an der Diskussion zu beteiligen. Der Band soll Hintergründe, Problemfelder und Konzepte des Projektes beleuchten, aktuelle

Forschungs- und Evaluationsergebnisse und Best-Practice-Beispiele gegenüberstellen und so aus der Perspektive der Projekte, einen realistischeren Blick auf die Integrations- und Entwicklungspotentiale des Fußballs erlauben. Durch die Verbindung von Wissenschaft und Praxis soll deutlich werden, wie eine sozialräumlich orientierte Integrationsarbeit im und durch Sport aussehen kann und welche Chancen und Herausforderungen dabei entstehen.

Der erste Teil des Bandes widmet sich den gesellschaftspolitischen Entstehungshintergründen, wissenschaftlichen Begründungszusammenhängen und konzeptionellen Herangehensweisen des Projektes.

*Ulf Gebken* berichtet in seinem Beitrag von den Anfängen des Projektes in der Stadt Oldenburg und der Entwicklung des *Ohmsteder Modells*, dem konzeptionellen Wegbereiter von *Fußball ohne Abseits*. Bildungspolitische Notwendigkeiten, sportpädagogische Neugierde und die prinzipielle Bereitschaft, sich auch mit ‚problematischeren‘ Fragestellungen auseinanderzusetzen, führten dort zu einem produktiven Zusammenschluss von Student/innen, Wissenschaftler/innen und Lehrer/innen, die im Rahmen einer gemeinsamen Initiative versuchten, neue Bewegungsmöglichkeiten in einem abgehängten Stadtteil zu schaffen. Insbesondere die im Stadtteil lebenden Mädchen rückten dabei in den Fokus, da für sie vor Ort kaum adäquate Sport- und Bewegungsangebote zu finden waren. Eine Schlüsselrolle im Vernetzungsprozess nahm dabei schnell der lokale Fußballverein ein. Die Erfahrungen aus dem ‚Versuchslabor‘ Oldenburg-Ohmstede erzeugten in der Universität, der Schullandschaft und im Stadtteil ein verstärktes Interesse und Bewusstsein für (sport-)pädagogische und soziologische Fragestellungen unter den Vorzeichen sozialer Ungleichheit und durch Migration geprägter Stadtgesellschaften und Sozialräume. Der Ansatz, die Aktivitäten der Initiative nicht allein in den Dienst wissenschaftlicher Erkenntnis zu stellen, sondern handlungsorientiert an konkreten Problemlösungen zu arbeiten, wurde so zu einem Leitsatz, der das Konzept von *Fußball ohne Abseits* bis heute auszeichnet.

*Fußball ohne Abseits* ist ein Sammelbegriff verschiedener sozialer Projekte im Sport, die Interventionen in urbanen Räumen mit einem gemeinsamen Konzept umsetzen. Zugleich ist es auch ein universitäres Forschungsprojekt, das zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den wachsenden gesellschaftlichen, sozialen und bildungspolitischen Heraus- und Anforderungen an den Sport beitragen möchte. Dieser ‚Doppelcharakter‘, so *Ulf Gebken & Söhnke Vosgerau* in ihrem gemeinsamen Artikel, ermöglicht dabei das konkrete In-Beziehung-Setzen von gesellschaftlichen Fragestellungen und lokalen Problemen und die Entwicklung von Lösungsstrategien und Handlungsoptionen. In ihrem konzeptionellen Artikel erläutern die Autoren daher sowohl Ziele, Wege und Bausteine der Projektarbeit, als auch pädagogische und sozialwissenschaftliche Bezüge und Hintergründe des Praxisforschungsprojektes.

*Christa Kleindienst-Cachay* und *Steffen Bahlke* rekapitulieren in ihrem Beitrag den aktuellen sportwissenschaftlichen Forschungsstand und mögliche Chancen der Integration von Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund in und durch den Sport. Sie schlagen dafür einen (system-) theoretischen Bezugsrahmen vor, der in der oftmals wenig systematischen Debatte um Sport und Integration bislang weitestgehend fehlt. Hinsichtlich der geringeren Sportbeteiligung von Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund beschreiben sie dabei ein Bündel von sich negativ addierenden Faktoren, das dieser Gruppe den Zugang zum organisierten Sport erheblich erschwert. Und dennoch kommen die Autoren, auch angesichts eigener empirischer Untersuchungen zur Sportsozialisation muslimischer Frauen in Deutschland, zu dem Schluss, dass die Chancen eines Sportengagements von Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund die Probleme und Hindernisse bei weitem überwiegen. Sie sehen es daher als eine zentrale Aufgabe an, durch spezifische Förderprogramme, die Chancen von jungen Migrantinnen im Sport weiter zu erhöhen.

Deutlich kritischer, wenn auch in erster Linie mit Fokus auf den Fußball, setzt sich *Gerd Dembowski* in seinem Beitrag mit der noch immer von „hegemonialer Männlichkeit“ und „weißer Suprematie“ geprägten Fußballkultur, der teilweise „rassifizierten“ Integrationsdebatte in Deutschland und den nicht immer praxistauglichen Integrationskonzepten und -Maßnahmen der Sportverbände auseinander. Entgegen pauschalisierenden Bewertungen des Fußballs als ‚Integrationsmotor‘ bliebe die alltägliche Praxis sozialer Inklusion nur begrenzt medienwirksam vermittelbar und aus kulturhistorischer Perspektive ambivalent. Der Fußball bewege sich demnach stets zwischen den Polen Gemeinschaft und Gegnerschaft, Segregation und Integration, Kosmopolitismus und Nationalisierung und sei somit ein „Seismograph“ gesellschaftlichen Wandels. In diesem Spannungsfeld müsse, so Dembowski, auch die bewusste Weiterentwicklung des Fußballs als Feld für soziale Inklusion betrachtet werden.

Der zweite Abschnitt des Bandes versammelt verschiedene Perspektiven, die über den Tellerrand der Projektarbeit hinausweisen. Hierzu gehören die bildungspolitischen Diskussionen um Inklusion und den Ausbau der Ganztagschulen ebenso wie die Zukunft des freiwilligen Engagements und die Geschlechterdebatte im Sport.

*Stefan Schache* nimmt sich einer aktuellen bildungspolitischen Diskussion an und schärft in seinem Beitrag den Blick für die theoretischen Unterschiede zwischen den pädagogischen Konzepten Integration und Inklusion. Dies sei notwendig und produktiv, da Inklusion ebenso wie Integration zu einem „Alltagsbegriff mit unscharfen Konturen und mehrdeutigem Inhalt geworden“ sei. Für eine Pädagogik der Vielfalt bedeute die Debatte um Inklusion nichts weniger als einen Paradigmenwechsel, hin zur Anerkennung vielfältiger individueller Bedürfnisse und



Kompetenzen, nach denen sich die Strukturen (z. B. Lern- und Bewegungssettings) richten müssen – und eben nicht anders herum. Zugleich bleibt diese „Vision einer inklusiven Gesellschaft“ in der Praxis noch immer eine große Herausforderung. Mit dem „Selbstkonzept“ als theoretischen Bezugspunkt, versucht Schache deshalb einen Brückenschlag zwischen Integration und Inklusion.

*Bastian Kuhlmann* betrachtet in seinem Beitrag den Wandel des freiwilligen Engagements in Deutschland und nimmt sich der Frage an, inwieweit der Qualifizierungsansatz von Fußball ohne Abseits Lösungen für die Herausforderungen des „neuen Ehrenamts“ bieten kann. Hierzu gehören insbesondere eine stärkere Sozialraumorientierung der Qualifizierungsangebote, der Schritt in die Schulen und ein gezieltes Werben um junge Menschen mit Migrationshintergrund für Leitungsaufgaben.

*Katharina Althoff und Ellen Koettelwesch* beschäftigen sich mit der Bedeutung von Gender für die soziale Praxis des Sporttreibens von Kindern. Durch den Vergleich verschiedener Befunde zu geschlechtsspezifischen Unterschieden von Motiven und Orten kindlichen Sportengagements stellen sie fest, dass schon im Schulsport in der Grundschule soziale Konstruktionsmuster von Geschlecht wirksam sind und überkommene Geschlechterordnungen reproduziert werden. Insbesondere bei außerunterrichtlichen Sportangeboten erkennen sie jedoch auch vielfältige Potentiale, um Mädchen und Jungen individuell zu fördern. Abschließend diskutieren sie daher, welche Konsequenzen dies für die Inszenierung schulischer Fußball-Arbeitsgemeinschaften haben sollte und welche Bedeutung dabei geschlechts-homogenen Sporträumen zukommt.

Der nicht immer unproblematischen Kooperation von Schulen und Sportvereinen, die durch den Ausbau der Ganztagschulen stark an Bedeutung gewonnen hat, widmet sich *Lea Segel* in ihrem Beitrag. Sie analysiert die Rahmenvereinbarungen von Schulbehörden und Landessportbünden und vergleicht sie mit den Erfahrungen von Praktikern aus dem Umfeld der Kooperationsprojekte. Daraus entwickelt sie Schlüsselfaktoren einer gelungenen Kooperation zwischen Schulen und Vereinen. Einen besonderen Fokus legt sie dabei auf die Frage, inwieweit die Schulsozialarbeit als Bindeglied zwischen Schule und Vereinen dienen kann.

Im dritten Teil des Bandes kommen Praktiker aus den Projekten zu Wort, berichten von ihren Erfahrungen und stellen Best-Practice Standorte vor.

*Söhnke Vosgerau* präsentiert die Ergebnisse einer 2011 für den DFB durchgeführten Evaluationsstudie zu den Mädchenfußballprojekten in Bremen, Nordrhein-Westfalen, Hessen und dem Saarland. Die projektübergreifenden Ergebnisse bestätigen dabei das integrierte Handlungskonzept von Fußball ohne Abseits, das auf verschiedenen Ebenen zur Integrationsarbeit im Sport beiträgt. Zum einen durch die Entwicklung einer ganzheitlichen Strategie, die sowohl die soziale Öffnung der Angebote in Schulen und Vereinen vorantreibt, um den Anteil von Mäd-

chen mit Migrationshintergrund am Sport zu erhöhen. Zum anderen aber auch durch Qualifizierungsmaßnahmen und der Ausbildungen von jugendlichen Nachwuchstrainerinnen, die Brückenpositionen in den Sport interkulturell neu besetzen und damit die Rahmenbedingungen für den Mädchenfußball verändern. Die Verzahnung der verschiedenen Projektbausteine und der geschaffenen Strukturen sichert dabei die Nachhaltigkeit und Vernetzung der Angebote.

Anschließend beleuchten *Kerstin Pößiger* und *Söhnke Vosgerau* die erstaunliche Entwicklung des Projektes *MICK – Mädchen kicken mit* in Oldenburg, die verdeutlicht, welche Chancen das Projekt bietet, die Integration von Mädchen mit Migrationshintergrund durch Fußball und die lokale Sportentwicklung gleichermaßen voranzutreiben. *Martin Goerlich* befasst sich in seinem Beitrag aus Sicht des Übungsleiters mit den Unterschieden zwischen Vereinstraining und schulischen Arbeitsgemeinschaften. „AGs sind anders“ und eröffnen Kindern neue Möglichkeiten, so sein Fazit.

In kurzen Portraits stellen *Birte Bergener*, *Tim Cassel*, *Ulf Gebken*, *Martin Goerlich*, *Bastian Kuhlmann*, *Janina Langenbach* und *Hannes Teetz* Beispiele guter Praxis vor. Anhand von kurzen Standortbeschreibungen verdeutlichen die Autoren darin unterschiedliche lokale Formen der Implementierung und Wirkungen der Projekte und führen so vor Augen, dass viele Wege zum Erfolg führen können.

Grundschulrektor *Hermann Städtler* berichtet im Interview mit *Söhnke Vosgerau* vom Schulalltag einer Brennpunktschule, dem Konzept der „Bewegten Schule“ und der Bedeutung von Sport und Bewegung im Ganztagsprogramm, den Erfahrungen mit dem DFB-Modellprojekt und den Schwierigkeiten der Kooperation zwischen Schulen und Vereinen.

Abschließend richten *Ulf Gebken* und *Söhnke Vosgerau* noch einmal einen Blick zurück auf die Beiträge des Bandes und Ergebnisse und Erfahrungen der Projekte. Zugleich richten sie jedoch auch den Blick nach vorn, hin zu den Zukunftsaufgaben sozialer Projektarbeit im Sport.

Unser herzlicher Dank geht an alle an diesem Band beteiligten Autorinnen und Autoren, die Reihenherausgeber Prof. Dr. Nils Neuber und Prof. Dr. Michael Krüger für das Vertrauen, Carla Felgentreff für die sorgfältige Korrektur und den VS Verlag für Satz und Geduld. Wir möchten den vielen Menschen, die sich in den Projekten vor Ort engagieren, herzlich danken. Unserer ganz besonderer Dank gilt Dr. Theo Zwanziger und Willi Hink (Deutscher Fußball-Bund), die trotz kräftigem ‚Gegenwind‘ die Projektidee von *Fußball ohne Abseits* mit auf den Weg gebracht haben. Widmen möchten wir dieses Buch dem im April 2012 zu früh verstorbenen Sportwissenschaftler Prof. Dr. Christian Wopp, der mit seinem visionären ‚Sport für alle‘ – Verständnis das Konzept für *Fußball ohne Abseits* maßgeblich mit geprägt hat.

## Literatur

- Becker, J., Wagner, U., & Christ, O. (2007). Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Fremdenfeindlichkeit. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 5* (S. 131–149). Frankfurt: Suhrkamp.
- Bundesregierung (Hrsg.) (2007). *Der Nationale Integrationsplan. Neue Chancen – Neue Wege*. <http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Bildung/AllgBildung/2007-10-18-nationaler-integrationsplan.pdf>. Zugegriffen: 20. Feb. 2013.
- Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB). (2012). *Kurzporträt des Deutschen Olympischen Sportbundes*. <http://www.dosb.de/de/organisation/philosophie>. Zugegriffen: 20. März 2013
- Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB). (2013). *Sport ist der beste Integrationsmotor*. [http://www.dosb.de/en/integration-durch-sport/aktuelles/detail/news/sport\\_ist\\_der\\_beste\\_integrationsmotor-1/](http://www.dosb.de/en/integration-durch-sport/aktuelles/detail/news/sport_ist_der_beste_integrationsmotor-1/). Zugegriffen: 20. März 2013.
- Klein, G., & Meuser, M. (2008). Fußball, Politik, Vergemeinschaftung. Zur Einführung. In G. Klein & M. Meuser (Hrsg.), *Ernste Spiele. Zur politischen Soziologie des Fußballs* (S. 7–16). Bielefeld: Transcript.
- Markovits, A. S., & Hellerman, S. L. (2002). *Im Abseits. Fußball in der amerikanischen Sportkultur*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Schmidt, W. (2008). Sozialstrukturelle Ungleichheit in Gesundheit und Bildung – Chancen des Sports. In W. Schmidt (Hrsg.), *Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 43–61). Schorndorf: Hofmann.

---

**Teil I**  
**Hintergrund und Konzeption**

---

# Zehn Jahre *Ohmsteder Modell* – Hintergründe des Projektes von seinen Anfängen bis zur bundesweiten Umsetzung

Ulf Gebken

---

## 1 Erste Untersuchungen am Rennplatz

Alles beginnt mit einem Knall. Eigentlich wollten Schulleitung und Kollegium der neu gegründeten Integrierten Gesamtschule Flötenteich im Jahr 1996 lediglich mehr über die außerschulische Jugendarbeit im Stadtteil erfahren. Gemeinsam mit Sportwissenschaftlern der Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg sollte untersucht werden, wie durch die Kooperation mit der außerschulischen Jugendarbeit ein attraktiver Schulsport für die Sekundarstufe I entwickelt werden kann. Eine erste Erkundung führt in das benachbarte Jugendkulturzentrum *Kultus*. Schulleiter und Wissenschaftler nehmen in der Teestube der Einrichtung Platz, als das Sofa mit einem Knall zusammenbricht. Das Kulturzentrum am Rennplatz, die erste Adresse für Kinder- und Jugendarbeit im Stadtteil, befindet sich in einem sanierungsbedürftigen Zustand. Von attraktiver und zeitgemäßer Kinder- und Jugendarbeit kann keine Rede sein. Die drei Sozialarbeiter vor Ort beklagen zu Recht, dass ihre Arbeit und die hier lebenden, sozial benachteiligten Kinder und Jugendlichen, von der Öffentlichkeit und dem Gemeinwesen kaum wahrgenommen werden. Das Sofa wird zum Symbol für den Zustand eines gesamten Stadtviertels und zum Ausgangspunkt für die Entwicklung des *Ohmsteder Modells*, dem konzeptionellen Wegbereiter von *Fußball ohne Abseits*.

Im Rahmen eines sportpädagogischen Seminars untersuchen im Sommersemester 1996 Lehrkräfte und Studierende die Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen im Umfeld der IGS. Im Mittelpunkt stehen Fragen

---

U. Gebken (✉)

Institut „Integration durch Sport und Bildung“, Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg,  
Marie-Curie-Straße 1,  
26129 Oldenburg, Deutschland  
E-Mail: ulf.gebken@uni-oldenburg.de

U. Gebken, S. Vosgerau (Hrsg.), *Fußball ohne Abseits*, Bildung und Sport 4,  
DOI 10.1007/978-3-531-19763-0\_2, © Springer Fachmedien Wiesbaden 2014

wie: „Welchen Spielwert haben die Spielräume und -plätze? Wie werden sie genutzt und wer nutzt sie? Welche Sportangebote im Stadtteil sprechen Kinder- und Jugendliche an?“ Die Ergebnisse sind ernüchternd und verdeutlichen, unter welchen schwierigen Rahmenbedingungen die Kinder und Jugendliche vor Ort aufwachsen. Zusammenfassend, stellen die Studierenden fest, lässt sich das Rennplatzviertel als jung, arm, multikulturell, abgeschottet und stigmatisiert charakterisieren. Soziale Unsicherheit, Fluktuation und Ausgrenzung prägen die Lebenswelt der benachbarten Großsiedlung Rennplatz: Hohe Arbeitslosigkeit und Sozialhilfedichte, erhöhte Kriminalität und kurze Mietbindungen sind nur einige der Indikatoren. Mehr als 1.200 Menschen leben hier in 450 beengten Wohnungen des sozialen Wohnungsbaus. Die Einwohner mit deutscher Muttersprache sind in der Mehrzahl Sozialhilfeempfänger oder erhalten Unterstützung nach dem Arbeitsfördergesetz. Viele alleinerziehende Frauen leben ohne klare Sorgerechts- und Unterhaltsregelungen (vgl. Gebken und Rosenthal 2000). Das Wohngebiet wird auch von der Jugendhilfeplanung als „problembelastet“ eingeschätzt (Gebken 2007). Sogenannte „soziale Aufsteiger“ verlassen das Viertel, sobald sich ihre Lebenssituation finanziell verbessert hat. Viele der hier lebenden Kinder und Jugendlichen, darunter im Jahr 1999 über 70% aus Familien mit Migrationshintergrund, nehmen am außerschulischen öffentlichen Leben nur bedingt teil. Vandalismus und Müll schränken den Spielwert der Spielplätze und -räume ein. Außerschulische Bewegungsangebote finden sich nur in Form der an den Wettkampfsport teilnehmenden Jungenmannschaften des Fußballvereins. Allerdings können nur 32% der im Viertel lebenden Eltern ihren Kindern die Teilnahme am Sportverein finanziell ermöglichen (Dahlmann 2000). Besonders besorgniserregend ist die Situation für die Mädchen des Quartiers: für sie gibt es überhaupt keine besonderen Bewegungsangebote. Die Ergebnisse führen zu regen Diskussionen im Seminar und in der Öffentlichkeit. „Der Rennplatz gleicht der Bronx“, titelt die lokale Presse und macht sich Sorgen um die „nach Schulschluss vergessenen Kinder“ (vgl. Gebken und Rosenthal 2000).

Die neue Aufmerksamkeit für die Probleme des Stadtviertels führen 1997 im Rahmen einer Stadtteilkonferenz zu einer Intensivierung der Zusammenarbeit von Schulen, Vereinen, Jugendhilfe, Kirchengemeinde, Wohnungsbaugesellschaft, Politik und Verwaltung. Die Vertreter/innen der unterschiedlichen Einrichtungen lernen sich kennen, informieren sich über die bestehenden Einrichtungen, Projekte und verstehen sich als Lobby für den Stadtteil. Zu den direkten Folgewirkungen gehören zunächst verstärkte Investitionen in die lokale Infrastruktur im Stadtteil, wie die Gemeinwesenarbeit, die Ausstattung der Schulen und Spielräume. Dazu gehören Bolzplätze, Skaterrampen, ein Kunstrasenplatz, Spielplätze und instituti- onsübergreifende Projekte, die von der Hausaufgabenhilfe, Theaterprojekten für Kinder und Jugendliche, einer Kleiderkammer für bedürftige Menschen und bis zu

einem regelmäßigen Stadtteilfest reichen. Eine Schlüsselfunktion im Vernetzungsprozess übernimmt mit dem 1. FC Ohmstede ein Fußballverein. Fußball-Angebote in den Schulen und in Zusammenarbeit mit weiteren Trägern der Jugendarbeit entstehen und bewirken eine wachsende Akzeptanz und Wahrnehmung des Fußballvereins als eines wertvollen und gleichberechtigten Partners bei der Integration sozial benachteiligter Kinder und Jugendliche, mit positiven Folgen für den Stadtteil und den Verein. Die Mitgliederzahl der Jugendabteilung nimmt im Zeitraum von 1997 bis 2006 von 200 auf mehr als 600 zu. Aus fünf werden 23 am Punktspielbetrieb teilnehmende Jugendmannschaften.

Auch die involvierte Integrierte Gesamtschule Flötenteich verändert durch Vernetzung ihr Profil. Ein vielfältiges Angebot an schulischen Arbeitsgemeinschaften mit Formen des Abenteuersports, circensischen Bewegungskünsten, die Etablierung der Zirkusschule *Seifenblase*, Tanzformen und Trendsportformen erweitern das Bewegungsangebot im Stadtteil. Ein erstes Mitternachts-Basketballangebot wird entwickelt und eine Talentshow, in der die Schülerinnen und Schüler ihre Talente vorstellen, entsteht (vgl. Gebken und Meyer 2005). Unter dem Motto „Action in der Schule“ wird das bewegungsbezogene Expertentum der Jugendlichen genutzt, um das schulische Angebot durch Schülerpartizipation zu erweitern. Diese bringen sich mit ihren Stärken in das Schulleben ein, übernehmen soziale Verantwortung, leiten Angebote im Schulleben an, organisieren Turniere, Wettkämpfe und Arbeitsgemeinschaften.

Die Untersuchungen wirken auch in die Universität und die Sportwissenschaft zurück. Das Ohmsteder Experiment ist eingebettet in die Entwicklung der Oldenburger Teamforschungskonzeption (vgl. Fichten et al. 2002). Diese stellt den Versuch dar, das universitäre „Einzelkämpfertum“ zu überwinden und einen „Perspektivenwechsel“ und „Praxiszugang“ zu ermöglichen (Gebken und Nickel 2009). Die Teamforschung führt Studierende und Lehrer/innen in kleinen, möglichst heterogen zusammengesetzten Gruppen zusammen, um gemeinsam in einem mehrfachen Wechsel von Aktion und Reflexion eine „kleingearbeitete“ Forschungsfrage auszuarbeiten. Ziel ist es, lokales, aber wissenschaftlichen Gütekriterien genügendes, Wissen zu produzieren, durch reflexive Distanz zum Unterrichtsalltag die eigene Berufspraxis bzw. bei Studierenden den zukünftigen Arbeitsplatz kritisch zu durchleuchten, und die Untersuchungsergebnisse für die Weiterentwicklung der Einrichtung bzw. des eigenen Unterrichts zu nutzen und so durch die Forschung zu einer qualitativen Verbesserung von Schule, Unterricht und Jugendarbeit beizutragen. Wesentlicher theoretischer Bezugspunkt ist das Konzept der Handlungsforschung (Altrichter und Posch 1998). Konkret bedeutet dies, neue wissenschaftliche Erkenntnisse über die Praxisfelder zu gewinnen und zur Verfügung zu stellen. Dies ist mit der Hoffnung verbunden, dass durch die Arbeit ein Professio-

nalierungsschub ausgelöst wird, der zum Aufbau einer dauerhaften forschenden Haltung gegenüber der Berufspraxis beiträgt. Das Ziel ist die Veränderung bzw. Verbesserung der Praxis und zugleich – auf einer Meta-Ebene – die Erweiterung wissenschaftlicher Erkenntnisse über Schule, Schul(sport)entwicklung, Jugendarbeit und Professionalisierung der Fachkräfte. Die Teamforschung ist insofern gleichermaßen an der Analyse der als forschungsrelevant empfundenen Situation, an Problemlösungen und Handlungsorientierungen sowie an wissenschaftlicher Erkenntnis interessiert. Durch die Teamforschung im Versuchslabor Ohmstede entsteht ein verstärktes Interesse und Bewusstsein für eine Sportpädagogik unter den Vorzeichen sozialer Ungleichheit und der durch Migration geprägten Stadtgesellschaften. So rückt auch die Sportbeteiligung von Mädchen aus Zuwanderfamilien in den Fokus, für die bislang kaum Sport- und Bewegungsangebote bestehen und die deshalb auch kaum in den Sportvereinen zu finden sind. Welche Ansätze sind geeignet, um diese Mädchen im Abseits zu erreichen? Welche Maßnahmen können die Sportsituation in sozialen Brennpunkten insgesamt verbessern? Als ein vielversprechender Ansatz wird die stärkere Vernetzung von Schulen und Vereinen auf Ebene von Fußball-AGs ausgemacht.

---

## **2 Mädchenfußball in Kooperation von Schul-AG und Sportverein**

Fußball für Mädchen ist im Jahr 1999 nur fernab des Rennplatzes, in anderen Stadtteilen Oldenburgs möglich. In Kooperation mit dem 1. FC Ohmstede startet die Grundschule Ohmstede eine Schulfußball-AG für Mädchen. Die Klassenlehrer/innen der Schule bewerben das Angebot in der Schule. Im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft wird nicht nur der Ball gekickt, sondern auch Polizistenticker, Brennball oder Kegelfußball gespielt. Die AG wird ein großer Erfolg und die Freude der jungen Mädchen am Fußball spricht sich bald herum. Weitere Teilnehmerinnen aus anderen Schulen stoßen dazu, erfreuen sich am gemeinsamen Spiel, werden selbstbewusster und besser und fordern, wenn auch bislang noch chancenlos, Jungenmannschaften zu Wettspielen heraus. Üben, Trainieren und ‚richtige‘ Spiele, gewinnen an Bedeutung. Um auch außerhalb der Schulsport-AG spielen zu können, klagen die Grundschülerinnen in ihrer Schule Mädchenfußballpausen ein. Und die männlichen Grundschüler nehmen das verbesserte Fußballkönnen ihrer Mitschülerinnen wahr und lassen die Mädchen immer häufiger inner- und außerhalb der Schule mitkicken. Mitten dabei bzw. vorneweg spielen dabei Mädchen mit türkischem oder osteuropäischem Hintergrund. Neue Übungsgruppen entstehen, Schule und Verein erweitern ihr Angebot. Fußballinteressierte Väter der Mädchen



stellen sich als Übungsleiterlaien zur Verfügung. In Zusammenarbeit mit der Integrierten Gesamtschule Flötensteich, bildet die Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg pilotartig in kompakten dreitägigen Workshops Schulsportassistentinnen mit dem Schwerpunkt Fußball aus. Dies verbessert die Akzeptanz des Fußballs vieler Mädchen aus muslimischen Elternhäusern, deren Eltern nicht selten weibliche Bezugspersonen voraussetzen. Zusätzlich zu den AGs werden nun auch Turniere veranstaltet, die als schulübergreifende „Events“ die Begeisterung der Mädchen auch auf die folgenden Schülerinnenjahrgänge übertragen. Den Verantwortlichen gelingt es darüber hinaus, die Organisation und den Ablauf der Turniere nicht auf die erfolgreichsten Teams zu fokussieren, sondern möglichst viele Oldenburger Grundschulen mit ihren Schülerinnen zum Mitspielen zu gewinnen. So nehmen auch die Schulen mit Mädchen aus bildungsfernen bzw. sportfernen Familien teil und kommen in den folgenden Jahren wieder. Die Entwicklung in Ohmstede gewinnt zunehmend an Dynamik (vgl. Tab. 1).

---

### **3 Das Ohmsteder Modell wird zum bundesweiten Modellprojekt**

Das Ohmsteder ‚Experiment‘ verdeutlicht das Potential des Fußballs für die soziale Integration. Fußball ist bei Kindern und Jugendlichen, Mädchen und Jungen gleichermaßen beliebt. Das einfache Spiel mit zwei Toren und zwei Teams setzt Kräfte frei und verbindet die Menschen des marginalisierten Stadtteils. Dennoch existieren Hürden zum Fußball und dem organisierten Sport, insbesondere für Mädchen aus sozial schwachen und bildungsfernen Elternhäusern. Fußball-AGs nur für Mädchen bieten hier einen niederschweligen und vertrauensstiftenden Rahmen. Die Grundschülerinnen sammeln Erfahrungen in der normalerweise von Jungen dominierten Sportart, gewinnen Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen. Das Mädchenfußballexperiment in Ohmstede gelingt aber auch deshalb, weil Schlüsselpersonen aus den Schulen und Vereinen auf einer intensiveren Ebene zusammenarbeiten, die Entwicklung begleiten, Probleme abfedern und gemeinsam lösen können. So spielen entgegen den offiziellen FIFA-Regeln, die erst im Jahre 2012 geändert werden, in Ohmstede bereits seit dem Jahr 2005 Schülerinnen mit Kopftüchern selbstverständlich mit. Die positiven Erfahrungen, das Ausprobieren von Veränderungen und deren Reflexion, führen zu dem konzeptionellen Gerüst und Bausteinen des *Ohmsteder Modells*.

Ab Oktober 2006 wird das Konzept schließlich unter der Leitung von Dr. Ulf Gebken und Prof. Dr. Christian Wopp durch den Deutschen Fußball-Bund als dreijähriges Forschungsprojekt unter dem Namen *Soziale Integration von Mädchen*

**Tab. 1** Die Entwicklung des Ohmsteder Modells

2002	Die erste Mädchenmannschaft im 1. FC Ohmstede wird gegründet und nimmt an den Punktspielen teil
2003	Die Schülerinnen der IGS organisieren, da es nur zwei Mädchenfußballmannschaften in Oldenburg gibt, ein Turnier für die Mädchenfußball-AGs. Sieben Teams aus fünf Schulen spielen mit
2004	Im 1. FC Ohmstede spielen nun vier Mädchenmannschaften, die größtenteils durch die Schul- AGs gewonnen werden konnten
2005	Die ersten jugendlichen Schülerinnen werden in dreitägigen Kompaktausbildungen zu Schulsportassistenten mit dem Schwerpunkt Fußball ausgebildet
2006	Die Schulen und der 1. FC Ohmstede setzen mit dem Verein <i>Jugendkulturarbeit</i> das Theaterstück „Muskeln wie wir“ in Szene. Das Stück, das mitten in der Rennplatzsiedlung spielt, erhält viel Anerkennung, auch da es das vor allem unter vielen Migranten noch nicht typische und akzeptierte Fußballspielen von Mädchen thematisiert
2007	Der Oberbürgermeister der Stadt Oldenburg greift das <i>Ohmsteder Modell</i> auf und initiiert das integrative Fußballprojekt <i>MICK- Mädchen kicken mit</i> an sieben weiteren Grundschulen, in denen viele Kinder mit Migrationshintergrund zur Schule gehen
2008	Jugendliche der IGS Flöteenteich leiten erste Fußball-AGs an den Grundschulen
2008	Die Schüler der IGS organisieren nun auch das erste Grundschulfußballturnier für Oldenburger Jungen. 25 Schulen spielen jedes Jahr mit
2008	Auf dem Sportplatz wird unter der Regie der IGS eine Börse für zu klein gewordene Fußballschuhe eingerichtet. Dies hilft den benachteiligten Kindern, bei den Schul- und Vereinsturnieren mitzuspielen
2009	An der Grundschule Nadorst findet das erste Mütter-Töchter-Turnier statt
2009	Durch die schulische Fußball-AG hat die IGS-Schülerin Rümeyssa, die mit einem Sportkopftuch spielt, den Übergang in den Fußballverein geschafft. Inwieweit die Mädchen aus anderen Kulturen durch ihr Sporttreiben auch das Schulleben verändert hat, macht der Ohmsteder Beitrag von Drewniok (2009) aus der Zeitschrift Sportpädagogik deutlich: „Jetzt kann ich mitmachen“
2010	In Zusammenarbeit mit dem Jugendkulturverein werden die ersten europäischen jungen Freiwilligen (finanziert durch den Europäischen Freiwilligendienst) aus der Türkei, aus Italien, dem Baltikum zur Leitung in den Fußball-AGs eingesetzt
2012	Im Ohmsteder Umfeld spielen Kinder und Jugendliche in 24 Mädchenmannschaften und in 44 Jungenmannschaften Fußball

durch *Fußball* erstmals bundesweit umgesetzt. Das Projekt betritt dabei Neuland in der sportwissenschaftlichen Forschung. An zehn Standorten, deren Lebensverhältnisse durch soziale Benachteiligung und soziale Exklusion geprägt sind, sollen Mädchen in Kooperation von Schule und Verein durch den Fußball gefördert werden. Die teilnehmenden Mädchen sollen Anerkennung und Gemeinschaftserlebnisse erfahren und lernen, sich in einer Gruppe einzufügen und zu etablieren. Ziel des Projektes ist es darüber hinaus, Mädchen über Fußball-AGs in der Schule für den Vereinssport zu gewinnen. Durch das Projekt sollen Schulen und Vereine miteinander kooperieren und sich vernetzen.

Die Ziele des Projektes werden zunächst in den drei Projektbausteinen Mädchenfußball-AG, Turniere und Fußball-Assistentinnenausbildungen, ab 2008 mit dem vierten Baustein Fußball-Camps umgesetzt. Die Bausteine stehen miteinander in Verbindung und ergänzen und bereichern sich gegenseitig. So profitieren etwa von den AGs sowohl die teilnehmenden Grundschülerinnen als auch die jugendlichen Mädchen durch den Perspektivwechsel in der Leitungsrolle.

Das Projekt kann in seiner ersten Phase nicht an allen Standorten der Zielsetzung entsprechend erfolgreich umgesetzt werden. Insbesondere die föderalen Strukturen wirken erschwerend, viele Gesprächspartner in zehn Bundesländern, auf Landes-, kommunaler, Verbands- und Vereinsebene müssen konsultiert werden. Die Fachgebiete Sport, Schulsport, Integration und Gleichstellung wollen eingebunden und informiert werden. Die Herausforderungen reichen von ungeeigneten oder sanierungsbedürftigen Turnhallen (zum Beispiel darf in der Stadt Leipzig nur in 50 % der Turnhallen Fußball gespielt werden), Schulleitungen, die Mädchenfußball als ungeeignete Integrationsförderung einschätzen, bis zu fehlenden Sportplätzen im Sozialraum der Mädchen. Dennoch spornt die Begeisterung der teilnehmenden Mädchen die Verantwortlichen zu einem Ausbau der Projektarbeit an, denn der rollende Ball transportiert Lebensfreude in das Schulleben und den Sozialraum. Gemeinsam wird gespielt, gefeiert und manchmal auch geschimpft. Trotz der schwierigen Implementierung des Projektes im föderalen Kontext, erhält das Projekt bundesweit Beachtung. Mehrere Bundesländer und Städte initiieren ab 2008 eigene Projekte. In Niedersachsen greift das Niedersächsische Innenministerium das DFB-Konzept auf und setzt die Idee in acht Städten um. In den Jahren 2008 bis 2011 folgen die Bundesländer Nordrhein-Westfalen (*Mädchen mittendrin*), Hessen (*Bunter Mädchenfußball*), Saarland (*Golden Goal*), Bremen und Hamburg (*Laureus Kicking Girls*), Schleswig-Holstein (*Mädchen kicken cooler*), Berlin (*Alle kicken mit*) und Rheinland Pfalz. Die Folge sind zahlreiche Auszeichnungen auf unterschiedlichen Ebenen (vgl. Tab. 2).

**Tab. 2** Auszeichnungen des Projekts

2008	Die Kultusministerkonferenz, die Sportministerkonferenz und die Integrationsministerkonferenz empfehlen das Konzept zur flächen-deckenden Umsetzung
2009	Die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung, Frau Prof. Dr. Maria Böhmer, stellt das Projekt als „Best-Practice-Beispiel“ im Nationalen Integrationsplan vor
2009	Das Projekt im Rahmen eines Staatsbesuches dem Britischen Thronfolger Prinz Charles und seiner Frau Camilla vorgestellt
2009	Das niedersächsische Projekt erhält den Integrationspreis des Landes Niedersachsen
2010	Das Konzept wird vom Deutschen Olympischen Sportbund mit der Auszeichnung „Sterne des Sports“ in Gold ausgezeichnet
2013	Zwischen 2008 und 2013 erhalten verschiedene lokale Standorte bedeutende Integrationspreise (Türkiyemspor Berlin 2008, Fridtjof-Nansen-Schule in Hannover 2009, Rhenania Hamborn 2009, Stadt Dietzenbach 2009, SV Gremberg-Humboldt in Köln, Rhenania Rothe Erde Aachen 2011, Grundschule Pastorenweg in Bremen 2012, Anne-Frank-Schule in Lüneburg 2012, Grundschule Pastorenweg in Bremen 2012, IGS Flötenteich/GS Nadorst 2012, Stüveschule in Osnabrück 2013 sowie die Comeniuschule Flensburg 2013

## 4 Gelingensbedingungen

Die Erfahrungen der Projekte zeigen, dass es geschlechtshomogenen Arbeitsgemeinschaften im Schulsport gelingen kann, Mädchen mit Migrationshintergrund für das Fußballspielen zu motivieren und in den Vereinssport zu überführen. Die Sportart Fußball besitzt durch ihre schichtübergreifende Mobilisierungs- und Begeisterungsfähigkeit einen enormen Aufforderungscharakter auch zur Beteiligung in den benachteiligten Milieus (vgl. Markovits 2011). Gute Leistungen von ethnischen Minoritäten im Sport bzw. im Fußball haben darüber hinaus einen emanzipatorischen Charakter. Sie stärken das Selbstbewusstsein, die Partizipation bzw. die Akzeptanz in der Gesellschaft. Der Fußball fungiert als Emanzipationshebel für viele migrantische Mädchen, denn geschlechtsspezifische und traditionelle Rollenbilder können aufgebrochen werden. Eine reibungslose Kooperation von Schulen und Vereinen ist jedoch nicht selbstverständlich. Schulen und Vereine verstehen sich als unterschiedliche Institutionen mit differenten Organisationsstrukturen, Arbeitsweisen und Zielen. Die Initiativen zur Förderung von Kooperationen zwischen Schule und Verein (z. B. der Landessportbünde) geben zwar Hinweise für ein gelingendes Umsetzen geplanter Maßnahmen, unterstützen jedoch nicht bei Kontaktaufnahme und Kommunikation. Auch hierbei konnten die Projekte einen

oftmals entscheidenden Schritt weiterhelfen, um Schlüsselpersonen zu aktivieren, Netzwerke vor Ort zu spinnen und eine gelingende, nachhaltige Implementierung des Projektes zu gewährleisten. Aus den Evaluationen der nach dem *Ohmsteder Modell* entwickelten Projekte lassen sich acht zentrale Gelingensbedingungen extrahieren, die soziale Integration migrantischer Mädchen durch Fußball fördern und verbessern:

1. *In der Grundschule beginnen*

Über die Grundschule lassen sich Mädchen mit Zuwanderungsgeschichte für den Fußballsport begeistern und binden. Hier können sie unbeschwert kicken und erste Erfolge sammeln. Der vertrauensbildende schulische Rahmen reduziert mögliche Bedenken und Einwände ihrer Eltern. Insbesondere muslimische Mütter und Väter erlauben und unterstützen das Fußballspielen ihrer Töchter nur, wenn es unter Aufsicht der Schule und geschlechtergetrennt organisiert wird.

2. *Die Mädchenfußball-AG: Kern der Kooperation von Grundschule und Verein*

Um den weniger fußballerfahrenen und leistungsschwächeren Mädchen das Fußballspielen zu ermöglichen, ist das Angebot über eine von Vereinsexpertinnen geleitete AG sinnvoll. Hier können die Schülerinnen in einem geschützten Rahmen ihre ersten Tore erzielen, Pass-, Schusstechniken erlernen, ihr Positionsspiel verbessern und selbstbewusst Freude am gemeinsamen Spiel entwickeln. Separate Mädchenfußballpausen auf dem Schulhof, Klassen- und Schulturniere ermutigen Mädchen mitzuspielen.

3. *AGs brauchen Ziele: Wettkämpfe und Turniere*

Fußball-AGs brauchen Ziele, die Mädchen fordern den Wettkampf, wollen sich messen und beweisen. Die Teilnahme an Spielen und Turnieren verändert das Leben in der AG: Die Mädchen agieren zielorientierter, beginnen auch Übungen zur Verbesserung ihrer taktischen und technischen Fähigkeiten und Fertigkeiten wertzuschätzen.

4. *Übergang der Mädchen in die Vereine begleiten – Eltern aktivieren*

Der Übergang von der schulischen Arbeitsgemeinschaft in ein vereinsgebundenes Team ist kein Selbstläufer, sondern bedarf umsichtiger unterstützender Maßnahmen, damit das Ziel, Mitglied einer Fußballmannschaft zu werden, realisiert werden kann: Elterninformation, Elternabende, separate Umkleiden für die Mädchen, Trainingszeiten vor der einsetzenden Dämmerung, Beantragung der Spielerpässe, Lösung der Transportprobleme, Rücksichtnahme auf religiöse Regeln sowie die Finanzierung der Trikots und der Beiträge sind hier die wichtigsten Punkte.

5. *Stadtteilmanagement und Schulsozialarbeit als Netzwerkpartner nutzen*

Neben den Sportlehrkräften und den Schulleitungen entwickeln sich Stadtteilmanagement und Schulsozialarbeit zu neuen und bedeutsamen Partnern der Sportvereine. Als Koordinatoren im Stadtteil und für den Ganztagsbetrieb suchen sie nach attraktiven außerunterrichtlichen Bewegungsangeboten und möglichen unterstützenden Netzwerkpartnern. Sie zeigen sich gegenüber den Auswirkungen der Kinderarmut sensibilisiert und suchen für diese Herausforderung auch nach Lösungen für den Vereinssport.
6. *Jugendliche Fußballassistentinnen qualifizieren und einbinden*

Über das Prinzip „Ältere Schüler leiten jüngere Schüler an“ lässt sich ein freiwilliges Engagement im Sport bereits früh fördern. Die älteren Mädchen werden dabei für die jüngeren Schülerinnen zu Vorbildern (vgl. Kuhlmann 2009). Darüber hinaus erwarten vor allem muslimische Eltern weibliche Bezugspersonen, die bisher im organisierten Fußball noch unterrepräsentiert sind. Einsatzmöglichkeiten für die Assistentinnen bieten sich nicht nur in den Fußballgruppen in der Schule, sondern auch im Verein sowie bei der Planung und Organisation von Schulturnieren und -wettkämpfen an.
7. *Interkulturelles Wissen und religiöse Regeln beachten*

Für ein gleichberechtigtes Miteinander wird es immer wichtiger sein, über interkulturelles Wissen zu verfügen, um andere Kulturen mit ihren Gewohnheiten und Einstellungen besser zu verstehen und erfolgreich handeln zu können. Den Alltag beeinflussen dabei auch religiöse Rituale und Traditionen, indem sie Regeln für zwischenmenschliche und zwischengeschlechtliche Beziehungen aufstellen. Gerade der Sport ist aufgrund seines Körperbezugs ein besonders sensibles Feld. Vereine sollten daher ihre interkulturelle Öffnung weiter vorantreiben.
8. *Durch Mädchenfußball emanzipieren*

Fußball spielende migrantische Schülerinnen fallen nicht nur durch ihre Begeisterung, ihre Einsatzfreude und ihre Selbstbewusstseinsentwicklung auf, sondern tragen auch ein verändertes Rollenverhalten in die Schule, das sich auch bei den Jungen bemerkbar macht. Sie erobern klassisch jugenddominierte Räume und stellen traditionelle Geschlechterverständnisse in Frage. Dennoch sollten Unterschiede in einer geschlechtssensiblen Vermittlung beachtet werden. Viel mehr als Fußball spielende Jungen tauschen sich Mädchen miteinander über ihre Befindlichkeiten aus, klären ihre Konflikte in Gesprächen oder bevorzugen das Spielen mit den besten Freundinnen und ihrer Peergroup.